

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Podz:

Jährlich 8 Rbl., halb: 4 Rbl., viertel: 2 Rbl. pränumerando.

Für Auswärtige mit Postverendung:

Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Zeile, oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge

Hausenstein & Vogler, Königsberg i. Pr. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frändler, Senatorska 18.

Отъ Магистрата г. Лодзи.

Сообщая Гг. Владѣльцамъ — управ- ляющимъ и арендаторамъ недви- жимостей въ г. Лодзи, что съ 3 (15) Ян- варя с. г. будетъ производиться въ Лодзинской Городской Кассѣ приемъ денегъ транспортнаго сбора на 1889 г. Магистратъ проситъ внести означенный платежъ непременно къ 1 Февраля с. г. По истеченіи этого срока, неис- правные плательщики будутъ прину- ждаемы ко взносу сихъ платежей се- квестрационными мѣрами въ наложеніи безъ дальнѣйшаго отлагательства за- прещения на доходы съ домовъ.

При этомъ Магистратъ имѣетъ честь обратить вниманіе Гг. платель- щиковъ на то, что слѣдующіе съ нихъ сборы должны быть вносимы въ Го- родскую Кассу безусловно на руки подлежащаго Кассира во избѣжаніе случаевъ непоступленія денегъ въ Городскую Кассу, при чемъ платель- щики обязаны были-бы вносить ихъ вторично.

Г. Лодзь, 2 Января 1889 г.
Президентъ г. Лодзи: Пеньковский.

Donnerstag, den 5. (17.) Januar 1889
findet im Concertsaale ein

CONCERT

der Frau Sophie Brajnin,
Primadonna der Berliner Hofoper,
und des Violon-Cellisten Herrn
Wladyslaw Aloiz,

Prof. des Warschauer Conservatoriums, statt.
Billets sind in der Buchhandlung von
R. Schatke zu haben. (3—2)

Den 24. Januar 1889: (10-5)

TUA-CONCERT.

Billets sind in der Buchhandlung des Herrn
R. Schatke zu haben.

St. Petersburg.

— Ihre Majestät die Kaiserin geruhte am 27. Dezember a. St., um 4 Uhr Nach- mittags das Kinder-Asyl der Wohlthätigkeits- Gesellschaft zu Gatschino, welches unter Allerhöchstherrn Protectorsat steht, während des in demselben arrangirten Weihnachts- baumes mit einem Besuch zu beglücken. Ihre Majestät traf in Begleitung des Hof- fräuleins Comtesse A. W. Golenischtschew- Rutisow in der Anstalt ein und wurde am Eingange vom Ehrenrurator, General der Infanterie Bagdohimud, dem Verwaltenden der Stadt Gatschino, M. M. Anitschkow, dem stellw. Kommandanten der Stadt, Fil- geladjutanten Lukoschkow, dem Direktor des Gatschiner Waisen-Instituts General-Major Sybin, den Ehrenmitgliedern der Gesellschaft und vielen Damen, von welchen M-me. M. D. Hermann Ihre Majestät mit einer Rede begrüßte, empfangen. Nachdem Ihre Ma- jestät den Saal betreten, geruhte Allerhöchst- dieselbe Eigenhändig den Kindern die Ge- schenke zu vertheilen, welche aus den von Ihrer Majestät gespendeten Mitteln ange- schafft waren, hörte dem Deklamiren und Gesänge der Kinder zu, unterhielt sich gnä- dig mit den Mitgliedern der Gesellschaft und dankte dem Mitglied Wudunow für die Er-

richtung eines Heiligenbildes mit dem Schut- zheiligen Ihrer Majestät und Allerhöchstherrn Erlauchter Kinder zum Andenken an die wunderbare Errettung aus Gefahr am 17. Oktober. Gleichzeitig geruhte Ihre Majestät auch die beim Asyl Angestellten mit Geschen- ken, bestehend in verschiedenen Silbersachen zu bedenken. Nachdem Ihre Majestät die ganze Anstalt in Augenschein genommen, be- suchte Allerhöchstherrn die Armenhaus, richtete freundliche Worte an die dort ver- pflegten alten Frauen und verließ dann un- ter den Jubelrufen aller Anwesenden das Asyl.

— Ueber das Eintreffen der russischen Escadre in Yokohama veröffentlicht der „Neu- Anz.“ nachstehende Correspondenz aus Tokio vom 1. November: In der vergangenen Woche traf Vice-Admiral Schmidt mit einem Theil unserer, unter seinem Befehl stehenden Escadre des Stillen Ozeans aus Wlad- wostok in Yokohama ein. Das Erscheinen der russischen Schiffe auf der in der Nähe der japanischen Residenz belegenen Rade gab den Japanern Veranlassung, ihre Sympathien für unsere Seelente zu äußern. Die hiesige offizielle Welt benutzte diese Gelegenheit, um den unlängst stattgehabten lebenswürdigen Empfang des Präsidenten des obersten japa- nischen Gerichtshofs Grafen Ita und des japanischen Marine-Ministers Grafen Saigo in Wladwostok zu entgelten und bemühte sich, die russischen Gäste würdig zu empfan- gen. Die japanischen Prinzen und Mi- nister veranstalteten in Tokio eine ganze Reihe Festlichkeiten zu Ehren des Vice-Ad- mirals und seiner Gemahlin und Tochter, welche letztere gleichfalls in Yokohama ein- getroffen waren. Während des Verweilens unserer Seelente an jenem Orte fanden dort Wettrennen statt, denen der Kaiser von Ja- pan beiwohnte, welcher persönlich den Ad- miral und seine Familie nach seinem Pa-

villon einlud. Am 27. Oct. wurde der Chef der Escadre vom Kaiser u. d. der Kaiserin im Palais empfangen, wobei Ihren Ma- jestäten sämmtliche im Stabe des Admirals befindlichen Offiziere, sowie die Comman- deure der Schiffe „Dmitri Donstoi“, „Witjas“ und „Rasboinik“ vorgestellt wurden. An demselben Tage wohnten unsere Seelente im Garten des Kaiserlichen Palais einem Hof- feste bei, welches alljährlich anlässlich des vollständigen Erblühens der Asten stattfindet.

— Ueber die letzten Tage des Grafen Boris Melikow gehen den „Nowosti“ aus Paris nachstehende Mittheilungen zu: Schon im vorigen Jahre erklärte Dr. Hjelogolow, der den Grafen in der Schweiz gesehen hatte, ihn für hoffnungslos krank. Die chronische Bronchitis, an welcher der Graf litt, ver- wandelte sich in Phthise. Mit Rathlosigkeit und Mühe hörte der Graf sein Todesurtheil an. Die Aerzte verboten ihm das Rauchen, an das er sich in hohem Grade gewöhnt hatte; sie verboten ihm Bekanntschaft zu empfangen, mit denen er sich zu unterhalten und bisweilen eine Partie Präferente zu spielen liebte. Der Graf hörte das Alles ruhig an und erklärte, er wisse nicht nur, daß er bald sterben werde, sondern er könne auch seinen Todestag angeben. Unter den hoch- gestellten Persönlichkeiten, welchen den Kran- ken besucht haben, ist vor Allen zu nennen Sr. Kaiserl. Hohheit der Großfürst Michail Nikolajewitsch, der oft aus Cannes hinüber- kam. Einige Tage vor seinem Tode ließ Graf Boris Melikow seine in Neapel lebende Tochter und seine in Russland lebenden Söhne telegraphisch bitten, nach Nizza zu kommen. Am Morgen des 24. Dezember erklärte er der Gräfin, daß der Arzt ihm an diesem Tage seinen letzten Besuch abstatten werde, denn er werde heute sterben und es thue ihm herzlich leid, seine 80jährige, in Lissis lebende Mutter nicht noch ein Mal umar-

Der kleine Lord.

von
Frances Hodgson Burnett.

(14. Fortsetzung.)

„Hier“, sagte er fröhlich, „nun kannst Du schreiben.“
„Du sollst schreiben“, versetzte der Graf. „Ich?“ rief Fauntleroy bis unter die Lippen erröthend. „Nur denn das etwas, wenn ich schreibe? Und wenn ich kein Wörterbuch habe, dann mache ich viele Fehler!“
„Einerlei! Higgins wird's mit der Orthographie nicht so streng nehmen. Ich bin nicht der Menschenfreund, sondern Du — vorwärts, tauch' Deine Feder ein!“
Fauntleroy setzte sich feierlich und etwas mühsam zurecht.

„Nun“, fragte er, „was soll ich schreiben?“

„Schreibe: Gegen Higgins soll vorder- hand nicht eingeschritten werden, und das unterzeichnest Du mit „Fauntleroy“, dann ist's gut.“

Die Sache ging nicht gerade rasch vor sich, so ernstlichen Eifer Cedrik auch an den Tag legte, schließlich überreichte er jedoch, freilich mit etwas besorgter Miene, dem Großvater sein Manuscript, das dieser überflog und lächelnd Mr. Mordaunt reichte.

Das Schriftstück lautete:
„Ueber Mr. Newid wollen sie bitte so gutt sein und forterhand gegen Mr. Higgins

nicht einschreiten, wofür ich Ihnen dank- bahr bin.“

Achtungsol der ihrige
Fauntleroy.“

„Mr. Hobbs hat seine Briefe immer so unterschrieben“, bemerkte Cedrik, „und ich dachte, es sei besser, wenn ich sage „bitte“. Ist „einschreiten“ richtig geschrieben?“

„Im Wörterbuch steht es etwas an- ders“, bemerkte der Graf.

„Das dacht' ich mir doch“, sagte Fauntleroy bekümmert, „ich hätte Dich fragen sollen. Wenn die Wörter mehr als eine Silbe haben, muß ich immer noch fragen. Ich will es noch einmal schreiben.“

Er machte sich sofort ans Werk und fertigte eine sehr sorgfältige Kopie, wobei er so vorsichtig war, den Grafen mehrmals zu Rathe zu ziehen.

„Orthographie ist eine kuriose Sache“, bemerkte er, „so oft ist es ganz anders, als man denkt. Ich habe immer gedacht, lieb schreibe man lieb, und dann war's doch nicht so — ist oft recht schwierig.“

Nachdem Mr. Mordaunt sich im glück- lichen Besitz der eigenthümlichen Cabinets- ordre entfernt hatte, lehrte Fauntleroy, der ihm das Geleit gegeben, eilends zum Grafen zurück.

„Darf ich jetzt zu Herzlieb gehen?“ fragte er. Sie wartet gewiß auf mich.“

„Im Stalle ist etwas, das Du Dir noch ansehen mußt. Drücke einmal auf die Klingel!“

„Bitte, bitte“, jagte Cedrik, eifrig, „ich danke Dir schön, aber ich glaube es wird besser sein, wenn ich's erst morgen sehe. Herzlieb wartet schon so lange.“

den Wagen bestellen. — Es ist auch nur ein Ponny“, setzte er trocken hinzu.

Fauntleroy hielt den Athem an.

„Ein Ponny“, rief er. „Wem gehört der Ponny?“

„Dir“, versetzte der Graf.

„Mir?“ rief der kleine Bürsche außer sich. „Mir — gerade wie das Spielzeug oben?“

„Gewiß! Willst Du ihn sehen? Soll ich ihn vorführen lassen?“

Fauntleroy's Wangen waren dunkelroth.

„Daran hab ich nie gedacht, daß ich einen Ponny kriegen könnte. So was ist mir nie eingefallen. Wie wird Herzlieb sich freuen! Du gibst mir Alles, nicht wahr?“

„Du willst ihn also sehen?“

Cedrik atmete tief auf. „Ich möchte ihn so gern sehen, o, so fürchbar gern. Aber ich habe jetzt keine Zeit.“

„Könntest Du den Besuch nicht auf morgen verschieben?“

„D nein“, sagte Fauntleroy. Herzlieb hat den ganzen Tag an mich gedacht, und ich an sie.“

„So so, wahrhaftig“, sagte der Graf.

„So klinge nur.“

Während sie die Avenue entlang fuh- ren, war der alte Herr ziemlich schweigsam, Fauntleroy's Blicke dagegen stand nicht still. Er sprach natürlich nur von dem Ponny — wie groß er sei, wie er heiße, wie alt er sei, von welcher Farbe, was er am liebsten esse, und wann er ihn morgen früh sehen dürfe.

„Wie wird Herzlieb sich freuen!“ rief er dazwischen immer wieder. „Sie wird Dir auch so dankbar sein! Sie weiß ja, wie gern ich Ponny's habe, aber daß ich je-

mal einen eignen haben würde, daran hat keins von uns gedacht.“

In der Fifth Avenue wohnte ein Junge, der hatte einen, und da haben wir oft einen Umweg gemacht, um ihn reiten zu sehen.“

Fast milde vom Fragen und Reden lehnte er sich in die Kissen zurück und sah ein paar Minuten lang den Grafen ganz ver- klärt an, ohne ein Wort zu sagen.

„Ich glaube, daß es auf der ganzen Welt niemand giebt, der so gut wäre, wie Du“, kam es endlich aus Herzengrunde.

„Du thust immerfort und immer nur Gutes. Herzlieb sagt, an Andere denken und nicht an sich, das sei die wahre Güte, und das thust Du!“

Seine Herrlichkeit schwieg — diese Cha- rakteristik war geeignet, ihn schwindeln zu machen! Dabei waren die klaren, großen, unschuldigen Kinderaugen mit dem Ausdruck schrankenloser Bewunderung auf ihn gerichtet — das hatte etwas Verwirrendes, sogar für diesen ziemlich abgehärteten Mann!

„So viele Menschen machst Du glück- lich!“ fuhr Cedrik fort. „Michael, Bridget und ihre zwölf Kinder und die Apfelsfrau und Dick und Mr. Hobbs und Mr. Higgins und seine Frau und ihre Kinder und Mr. Mordaunt und Herzlieb und mich — ich hab's an den Fingern gezählt: Siebenund- zwanzig! Weißt Du,“ setzte er dann zögernd hinzu, „daß Gute, die keine Grafen kennen, sich manchmal sehr täuschen? Mr. Hobbs hat sich getäuscht, aber ich werde ihm schreiben und ihm Alles von Dir erzählen.“

„Nun, was war dein Mr. Hobbs' An- sicht über Grafen im Allgemeinen und be- sonders?“ fragte der alte Herr.

„Ja, siehst Du, die Geschichte war

men zu können. Den Tag verbrachte der Graf ruhig, ohne große Qualen, so daß seine Umgebung sich mit dem Gedanken tröstete, der Tod werde nicht so bald eintreten. Gegen 9 Uhr Abends unarmte der Graf alle anwesenden Mitglieder seiner Familie; dann schloß er die Augen zum ewigen Schlummer. Die Gräfin telegraphirte sofort an Se. Majestät und erhielt von Allerhöchstdemselben und dem Großfürsten Michail Nikolajewitsch Beileidstelegramme. Der Seelenmesse am folgenden Tage wohnte die Großfürstin Olga Feodorowna bei. Der Graf gehörte bekanntlich zur armenisch-gregorianischen Kirche, doch konnte der nächste Beistand derselben, der in Marseille lebt, erst am Beisetzungstage in Nizza eintreffen. Sobald Freycinet vom Tode des Grafen Loris-Melkow Kunde erhielt, telegraphirte er sofort dem Kommandirenden der Truppen in Nizza und Villafranca, derselbe möge Anordnungen treffen, daß dem russischen General zur Beisetzung dieselben militärischen Ehren erwiesen werden, wie einem französischen Divisionsgeneral.

(D. St. P. 3tg.)

Aus Kronstadt schreibt man dem „Pet. Herald“: Nach altem Brauch, der sich in den letzten Jahren bei uns in der Marine eingebürgert hat, erscheinen in den Zeitungen alljährlich vom Weihnachtsabend, den 24. Dezember, an bis nach Neujahr Telegramme von unseren, in weiter Ferne weilenden Seefahrern, die ihren Angehörigen und Freunden zum Weihnachtsfest und Neujahr gratuliren. Natürlich ist es höchst angenehm und interessant, zu wissen, wo unsere Schiffe gerade während der Feiertage Anker geworfen und das Weihnachtsfest begehen. Die Schiffe des Mittelmeergebietes, das Kanonenboot „Manshur“ und der Klipper „Sabijota“ stehen noch immer im Piräus seit dem 12. Dezember; die Schiffe des Stillen Ocean-Gebietes, die Panzerfregatte „Dmitrij Donikoi“ und der Klipper „Nasboink“ stehen in Nagasaki; das Kanonenboot „Korcz“ befindet sich in Yokohama; der Klipper „Najesnit“ seit dem 14. Dezember in Sidney. Die Corvette „Wijas“ ist den 19. Dezember in Hongkong eingetroffen, die Corvette „Nynda“ am 22. Dezember aus Aken ausgelaufen, der Schooner „Wessuape“ steht in Konstantinopel. Der Klipper „Kreiser“ verbringt die Feiertage in Rio Janeiro.

Eine neue Electricitätsquelle.

Hundert Jahre sind verfloßen, seitdem durch die Entdeckung Galvani's und die Untersuchungen Volta's unsere Kenntnisse über die Naturkraft, welche wir Electricität nennen, in großartiger Weise vermehrt wurden. Es bedurfte denn auch nur eines relativ kurzen Zeitraumes und die neue Erscheinung wurde für technische Zwecke in Anwendung gebracht. So gelang es Davy, zum Staunen seiner Zeitgenossen, ungeahnte Effecte mit dem elektrischen Blicke zu erzielen und Metalle, wie u. A. das Kalium, durch den Strom aus-

zuwickeln. Das Interesse der Physiker wandte sich damals fast ausschließlich der neuentdeckten Electricitätsquelle zu und die Fülle der nach dieser Richtung durchgeführten Arbeiten bereitete die Wege vor, auf denen die Forscher der Gegenwart wandeln.

Durch diese Bestrebungen sollten sich die Methoden, stromende Electricität zu erzeugen, bald in erfreulicher Weise vermehren. Es erfolgte die Entdeckung der Thermoströme durch Th. Seebeck und der Inductionsströme durch Michael Faraday, welche nach Construction der Dynamo-Maschine eine elektrische Technik im modernen Sinne ermöglichten.

Auch das universelle Gesetz von der Erhaltung der Energie, welches die Constanz der Naturkräfte lehrt und dessen Entdeckung der Zeit nach mit den angeführten Erfindungen ziemlich parallel läuft, erhielt zugleich in derselben seine wesentlichste Stütze. Denn die neuen Methoden zeigten die Möglichkeit, aus den Bewegungen der kleinsten Theile der Körper, welche wir Wärme nennen und mit Hilfe der inducirenden Wirkung der Magnete elektrischen Strom zu erhalten und führten so den Beweis für eine allgemeine Kraftverwandlung ohne Kraftverlust. Daß auch die mechanische Arbeit, wie sie in der ruhenden Muskel schlummert, oder im Wasserfalle sich offenbart, in Electricität verwandelt werden kann, erscheint am klarsten bei den Kraftübertragungen mit der Dynamomaschine; aber auch hier dienen zur Energieverwandlung magnetische Kräfte. Eine directe Uebersetzung der mechanischen Kraft in Strom, ohne jede vermittelnde Kraftäußerung, ist erst kürzlich dem Professor Ferdinand Braun in Tübingen gelungen. Damit ist eine neue Electricitätsquelle eröffnet worden, welche für die wissenschaftliche Erkenntniß dieser Naturkraft unzweifelhaft ebenso förderlich sein wird, wie für ihre praktische Verwendung.

Schon seit einiger Zeit war es den Physikern bekannt, daß man in Metalldrähten Ströme erzeugen kann, wenn man dieselben biegt. Gelegentlich, während verwandter Untersuchungen, wurde Braun auf diese Stromquelle aufmerksam und fragte sich, welches Metall die stärksten Ströme hervorzurufen möge. Er fand, daß es das Nickel sei, dasjenige Metall, welches in Deutschland als kleine Münze dient. Unmittelbar durfte er aus dieser Thatsache folgern, daß magnetische Kräfte hier nicht mitwirken konnten, weil der stärkere magnetische Eisen draht die Erscheinung ungleich schwächer zeigte. Auch Thermoströme waren nicht im Spiele, wie Braun sich überzeugen konnte. Wie entsteht denn aber der Strom in den Nickeldrähten? Zur Beantwortung dieser Frage begann Braun eine ausgedehnte Reihe planmäßiger Versuche. Um zunächst möglichst große Wirkungen zu erzielen, wie sie durch einen einfachen Draht nicht zu erreichen waren, wickelte er denselben zu einer Spirale auf und verband deren Enden mit einem feinen Messingapparat (Multiplicator). Beim Ausdehnen und beim Zusammenziehen der Spirale machte die Nadel im Multiplicator bedeutende Ausschläge, aus denen man auf relativ starke Ströme, die nach entgegengesetz-

ten Richtungen fließen, schließen konnte. Dabei fiel es dem Experimentator auf, daß die Ströme im Drahte immer eine ganz bestimmte Richtung bevorzugten und er vermuthete daher einen Zusammenhang zwischen der Stromrichtung und der Art, wie der Draht gefertigt worden sei. Um diese Vermuthung zu prüfen, wurde ein Nickeldraht durch starkes Ausglühen zunächst electricisch neutral gemacht und sodann senkrecht zu der Lage, welche eine Magnetenadel anzeigt, in einer sogenannten bestimmten Richtung durch ein Ziehseil geführt. Wurde der Nickeldraht nun wieder zur Spirale aufgewickelt und in den Multiplicatorkreis eingeschaltet, dann floß beim Ausdehnen der Strom gegen die Richtung, in welcher der Draht das Ziehseil durchlaufen hatte. Wiederholte Versuche ergaben stets dasselbe Resultat, so daß es als ein Gesetz der neuen Ströme zu betrachten ist. Eine Spirale kann aber rechts und links aufgewickelt sein, ähnlich wie die Windungen bei einer Schraube; konnte nicht die Stromrichtung mit der Wickelungsart zusammenhängen? Auch dies mußte geprüft werden. Zu diesem Zwecke zerschnitt Braun einen Nickeldraht, dessen Zugrichtung er kannte, in mehrere meterlange Stücke und wickelte dieselben zu rechts- und links gewundenen Spiralen auf. In der That fand nun in den Rechts-Spiralen beim Ausdehnen eine Strombewegung gegen die Richtung statt, in welcher der Draht das Ziehseil durchlaufen hatte, in den Links-Spiralen in der Richtung. Soweit waren die Regeln gefunden, mit deren Hilfe man sich in jedem Falle über die zu erwartende Stromrichtung unterrichten konnte.

Das Interesse an den geschilderten Erscheinungen wird sich wesentlich dadurch erhöhen, wenn Aussicht vorhanden ist, so starke Ströme zu erzielen, daß dieselben praktisch zu verwenden sind. Für den Bau von Maschinen, welche dies leisten können, ist nun thatsächlich Aussicht vorhanden, nachdem es Braun gelungen war, eine Anzahl von Spiralen wie galvanische Elemente zu schalten und hierdurch stärkere Ströme zu erhalten. Sollte sich die Hoffnung des Entdeckers erfüllen, dann würden diese Ströme wegen der directen Uebersetzung von Arbeit in Electricität die billigste Quelle darbieten, aus der die Technik der Zukunft ihre Betriebskräfte entnehmen könnte.

Wie und wodurch entstehen die Braun'schen Ströme? Wir wollen hierauf den Entdecker selbst antworten lassen: „Da nicht anzunehmen ist, daß derjenige Theil der mechanischen Deformations-Arbeit, welcher zur Entstehung elektrischer Energie Veranlassung giebt, vorher die Energieform der Wärme durchmacht, so ist ein direct und damit vollständiger Uebergang der mechanischen in elektrische Energie anzunehmen. Insofern könnte die Erzeugung der Ströme sogar ökonomisch sein.“ Durch diese Arbeiten Braun's sind somit die Regeln festgestellt, mit deren Hilfe der Maschineningenieur im gegebenen Falle sich zurechtfinden dürfte. Für die wissenschaftliche Erkenntniß der Braun'schen Ströme forderten gewisse Vorgänge eine erweiterte und tiefere Prüfung.

In der Physik nimmt das Reciprocitätsgesetz eine hervorragende Stellung ein, ja man darf sagen, daß wir erst mit der Erkenntniß desselben für einen bestimmten Erscheinungskreis einen Einblick in den Verlauf und das Zueinandergreifen der Naturvorgänge erhalten: wir brauchen nur an den großartigen Fortschritt in dem Verständnisse der Erscheinungen zu erinnern, welcher sich an die Entdeckung des mechanischen Wärmeäquivalents knüpft. In unserem speciellen Falle würde die Prüfung, ob auch bei unseren Strömen eine solche Gesetzmäßigkeit obwaltet, zu folgender Ueberlegung führen: Wir können durch mechanische Veränderung in einer Nickelspirale Strom erzeugen; ist es nun unmöglich, auch umgekehrt durch Strom eine Verlängerung der Spirale hervorzurufen? Ein solches reciproques Verhältnis hat sich nachweisen lassen. Zu diesem Zwecke befestigte Braun an dem einen Ende einer Nickelspirale ein Platinastückchen, welches er in ein Gefäß mit Quecksilber tauchte. Wurde durch diese Combination ein Strom von der Stärke eines Bunsen-Elements geleitet, so behnte sich die Spirale aus, beziehlich zog sie sich zusammen, je nach der Richtung, in welcher der Draht vom Strom durchlaufen wurde.

Ähnliche Erscheinungen, wie die geschilderten, beobachtet man übrigens seit geraumer Zeit in den Muskeln der Menschen und Thiere. So konnte schon vor Jahren Du Bois-Reymond zeigen, daß durch das Zusammenziehen der Muskeln Strom erzeugt werden kann. Andererseits hat wohl ein Jeder an sich den Muskelkrampf beobachtet, welcher durch die Einwirkung von Inductionsströmen hervorgerufen wurde und den die Physiologen als Tetanus bezeichnen. Wir ersehen aus unseren letzten Bemerkungen, daß die neuen Ströme im Grunde uns schon bekannt sind; wer hätte aber dieselben auch im Nickel vermuthet? (Nig. 3tg.)

Tageschronik.

Der Herr Stadtpräsident macht bekannt, daß das Distributionsbuch zur Einziehung der Transportsteuer für das Jahr 1889 der Stadtkasse bereits übergeben worden ist und fordert die Herren Besitzer, Pächter und Verwalter von Immobilien auf, ungehäuft, spätestens aber bis zum 1. (13.) Februar d. J. Zahlung zu leisten, widrigenfalls Sequestrationsmaßregeln eingeleitet werden müssen. Gleichzeitig wird Jedermann darauf aufmerksam gemacht, daß Zahlungen nur an den Stadtkassirer persönlich geleistet werden dürfen.

Wesfreudige Nahe. Am Montag Abend um 8 Uhr wurde der Wächter des Pohnanski'schen Wohnhauses von einer Bande von ungefähr zehn Strolchen überfallen, durch mehrere Messerschläge am Kopfe schwer verletzt und ihm, als er dem Betreffenden das Messer entreißen wollte, ein Finger beinahe abgeschritten, worauf die Kerle das Weite suchten. Dieselben hatten sich vorher längere Zeit in einer an der Drogowastraße

eben die, daß er nie einen lebendig gesehen hatte, sondern nur in Büchern von ihnen gelesen, und deshalb hat er geglaubt — Du mußt Dir nichts daraus machen, bitte! — sie seien „blutbefleckte Tyrannen“ und hat gesagt, er möchte keinen in seinem Laden herumlungern haben. Aber wenn er Dich kennen würde, dann wär' er wohl anderer Meinung. Ich werd's ihm aber schreiben!“

„Was wirst Du ihm schreiben?“

„Daß Du der beste, gütigste Mann bist, von dem ich je gehört und daß Du immer an Andre denkst und daß ich, wenn ich einmal groß bin, gerade so werden möchte wie Du!“

„Wie ich?“ wiederholte der Graf mit einem Blick in das leuchtende Kindergezicht — dann wandte er sich rasch ab und sah zum Fenster hinaus nach den Buchen, deren lichtgrüne Blätter im Sonnenlicht erglänzten.

„Ja, wie Du!“ versicherte Fauntleroy und setzte beiseite hinzu: „Das heißt, wenn ich kann. Vielleicht kann ich nie so gut werden, aber versuchen will ich's.“

Der Wagen sollte weiter und Cedric sah wieder die herrlichen Bäume und die grünen Farne und die Rebhühner und Kaninchen und Alles kam ihm noch weit schöner vor, als das erste Mal und sein kleines Herz war voll lauterer, großer Glückseligkeit. Auch der Graf blickte hinaus in die herrliche Welt, die ihn umgab, aber sein Gemüth war unempfindlich für all die Schönheit. Was er vor Augen hatte, war ein langes Leben, ein Leben ohne ideale Ziele und gute Gedanken; er sah sich selbst als jungen, kräftigen Mann, der diese Kraft und die Macht, die in seiner Hand lag, nur

für seine Baunen vergeudet und dessen einziger Lebensweck es war, die Zeit todzuschlagen und dann sah er diesen Mann alt, einsam, ohne einen einzigen Freund inmitten all seiner Pracht und Herrlichkeit, umgeben von Menschen, die ihn hassten oder fürchteten, die ihm schmeichelten oder vor ihm krochen, aber ohne einen einzigen, dem etwas an seinem Leben oder Sterben gelegen hätte. Und er wußte, daß in all den Häusern und Hütten um ihn her wohl mancher ihm sein Geld und Gut neidete, nicht einer aber den Herrn über all diese Schätze hätte „gut“ nennen oder gar wünschlichen mögen, zu sein wie er — keiner außer diesem Kinde.

Es waren das keine besonders erfreulichen Betrachtungen, auch nicht für den cynischen, harten Mann, der sich nie um eines Menschen Urtheil gekümmert und der sich solcher Gedanken noch immer hatte einschlagen können, bis dies Kind durch seinen Entschluß, seinem Beispiel nachzueifern, ihn die Frage aufgedrängt hatte, ob ein Mensch wohl daran thue, ihn zum Vorbilde zu nehmen.

Fauntleroy sah, wie die Augenbrauen des Großvaters sich immer fester zusammenzogen, während er auf den sonnenbeschienenen Park hinausblinzelte und er nahm an, daß jenen sein Wein schmerze. Mühsüchtig und bescheiden verhielt er sich still und freute sich an allem, was er sah, ohne seine Bewunderung mitzutheilen. Schließlich aber fuhr der Wagen an Court Lodge vor und Cedric war mit einem Sage draußen, noch ehe Thomas Zeit gehabt, den Schlag regelrecht zu öffnen.

„Schon da?“ fragte der Graf, aus seinem Brüten aufstrebend.

„Ja freilich,“ erwiderte Cedric. „Ich will Dir Deinen Stock geben und dann stütze Dich nur fest auf mich.“

„Ich steige nicht aus,“ erklärte Wylford kurz und hart.

„Du — Du kommst nicht zu Herzlieb?“ rief Fauntleroy sehr erlaut.

„Herzlieb wird mich entschuldigen,“ versetzte der Graf trocken. „Geh nur zu ihr und erzähle ihr, daß Du nicht einmal durch einen eigenen Bonny von Deinem Besuche abzuhalten warst.“

„Ja, das wird ihr aber sehr leid sein! Sie hat sich so auf Dich gefreut!“

„Schwerlich,“ war die Antwort. „Ich nehme Dich auf dem Rückwege wieder mit. Weiter, Thomas.“

Der Wagen ward zugemacht; einen bestürzten, fragenden Blick warf Cedric noch auf den Großvater, dann hatte dieser, wie einst Mr. Havisham, Gelegenheit, die stinken Beine zu bewundern, mit denen der Kleine auf das Haus zulief, in dessen Thür eine schlanke jugendliche Gestalt ihn in ihren Armen aufsting und innig an sich drückte.

Siebentes Kapitel.

In der Kirche.

Am Sonntag darauf fand Mr. Mordeant seine Gemeinde so zahlreich versammelt, wie nie zuvor und entdeckte manches Gesicht, das er sonst selten in der Kirche sah, darunter sogar Leute aus dem nächsten Dorfe. Die Frau des Arztes war da mit ihren vier Töchtern und Mr. und Mrs. Rimsley, der Apotheker mit Gattin, saßen in

ihrem Kirchenstuhle. Mrs. Dibble, die wohlunterrichtete fehlte nicht und Miss Smiff, die bürgerliche Kleiderkünstlerin, samt ihrer Freundin Miss Perks, der Putzmacherin, hatte sich eingefunden und jede Familie war allermindestens durch ein Glied vertreten.

Kein Wunder! Mrs. Dibble's Laden war ja die ganze Woche laum leer geworden, die kleine, schüchtern Ladeenglocke hatte sich fast die Schwindsucht an den Hals gebimmelt und der Absatz an Nähadeln und Faden war ein ungeheiner erfreulicher gewesen — Alles, weil Mrs. Dibble so unerhörte Dinge vom Schlosse und seinem neuesten Bewohner zu erzählen wußte. Sie konnte haarklein beschreiben, wie die Zimmer seiner keinen Herrlichkeit eingerichteten waren; was die wunderbaren Spielsachen gekostet hatten, wußte sie auch und die Lebensgeschichte des braunen Bonny und des dazu gehörigen kleinen Oroom war ihr ebenfalls geläufig.

Natürlich war der weibliche Theil der Dienerschaft vollkommen einig darüber, daß es ein Verbrechen sei, den hübschen kleinen Rekl von seiner Mutter zu trennen, und sammt und sonders hatten sie „an allen Gliedern gezittert“, als das Kind so mütterseelenallein in die Löwenhöhle, respektive Dibliethel hatte geführt werden müssen, da doch kein Mensch wissen konnte, wie er dort behandelt werden würde.

(Fortsetzung folgt.)

belegenen Schankwirtschaft aufgehoben und Drohungen gegen den betreffenden Nachwächter, welcher früher Straßhül war und wahrscheinlich einigen von ihnen scharf auf die Finger gesehen hat, ausgestoßen. Bald nachdem sie das Lokal verlassen, hatten sie ihre Rache in der angegebenen Weise befriedigt.

In den letzten Tagen ist es in verschiedenen Häusern vorgekommen, daß Oefen ganz plötzlich den Dienst versagten und schrecklich rauchten. Da es in denselben bis dahin ganz vortreflich gebrannt hatte, so wurde von verschiedenen Personen die Vermuthung ausgesprochen, es möchten vielleicht die Schornsteinsegergehülsen wegen eines zu winzigen Neujahrsgehenkes den betreffenden Hausbesitzern einen Schabernack gespielt haben. Wenn es auch kaum anzunehmen ist, daß dieselben einer solchen Nichtswürdigkeit fähig sein könnten, so würden wir doch zehem, welchem etwa Aehnliches passiren sollte, ratben, sofort durch einen Sachverständigen den Grund der Störung feststellen zu lassen.

Bei der am Montag Nachmittag im Saale des Meißnerhauses stattgehabten Quartalsversammlung der hiesigen Weber-Zunft wurde der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren Johann Foltmann, Obermeister, und Kraugott Lehmann, Nebenältester, per Acclamation wiedergewählt.

Namens des Verwaltungsraths der Lodger Freiwilligen Feuerwehre bringen wir hiernit gebührendermaßen zur Kenntniß, daß Herr Fabrikbesitzer S. K. Poyanski der Kaffe derselben die gebahnten Auslagen für Behandlung der bei dem am 5. Dezember v. J. in seiner Fabrik stattgehabten Brande verletzten Feuerwehreute im Betrage von 56 Rbl. 60 Kop. zurückzahltet hat.

Der Gazeta Potosowa zufolge wird nicht die Dividende, sondern die Superdividende 12 Rbl. 50 Kop. pr. Aktie von 100 Rbl. der Lodger Fabrikbahn betragen.

Berdienten Lohn fand gestern Morgen einer der bekannten Spitzbuben, welche am liebsten in der Gegend des Bahnhofes auswärtigen Fuhrleuten auslauern und dieselben bestehlen. Derselbe bemerkte, daß ein Kutscher auf seinem Wagen eingeknickt war und machte sich schleunigst daran, denselben einer genauen Untersuchung zu unterziehen. Raum aber war er auf das Rad getreten, so erhielt er von dem Kutscher mit einem derben Knüttel einen Schlag auf die Nase, daß er beulend zur Erde stürzte. Wie sich später herausstellte, war dem Kutscher vor drei Wochen an derselben Stelle eine Pferdebede gestohlen worden und er hatte sich, in der sicheren Erwartung, daß sich der Dieb auch diesmal einfänden würde, schlafen gestellt, um für seinen Verlust wenigstens eine Genugthuung zu haben. Derselbe war ihm denn auch geworden, wenn es auch nicht wahrscheinlich ist, daß er gerade den Richtigen, der ihm seiner Zeit die Bede gestohlen, getroffen hat.

Gegen das Einstrieren von Gasröhren und Gasmessern werden von kundiger Seite folgende Anweisungen zur Beachtung für die Bethelligten mitgetheilt: Man schliesse und verwahre mit wärmenden Stoffen sämtliche Oeffnungen der Kellerräume, in denen Gasröhren münden oder liegen, und verpacte sie noch besonders an den Stellen, wo sie aus dem Keller in das Erdgeschloß aufsteigen und der Zugluft offener Haus- und Postbüren ausgesetzt sind. Gasmesser, welche in ungeheizten Räumen stehen, müssen mit Olycerin gefüllt, mindestens aber durch schlecht wärmeleitende Stoffe, besonders an der Rückwand, gut und dicht verpact werden. Ist der Gasmesser aber schon eingefroren, so benachrichtige man zunächst die Gasanstalt und treffe inzwischen selbst die Vorkehrungen zum Aufstauen desselben, indem man den Haupthahn schließt, einige Brennerhähne öffnet und den Gasmesser mit heißem Wasser voll füllt. Nach einer Stunde läßt man an der unteren kleinen Ablassschraube das ganze Wasser ablaufen und wiederholt nöthigenfalls die Maßnahme, wenn nach Oeffnung des Haupthahns sich nicht ergeben haben sollte, daß der Gasmesser wieder seine Dienste thut. Um jede Spur warmen Wassers zu vertreiben, welches in der Leitung condensirbare Dämpfe niederschlagen könnte, fülle man noch eine Zeit lang in dem Gasmesser kaltes Wasser nach und lasse es unten wieder ab, wobei immer zu beachten ist, daß der Haupthahn geschlossen, die Brennerhähne aber geöffnet bleiben.

Zum Besten unbemittelter Schülerinnen des hiesigen weiblichen Gymnasiums findet heute Abend im Victoria-Theater eine polnische Dilettantenvorstellung statt, in welcher drei einaktige Lustspiele und zwar „Ciotka na wydanu“ von Wisjinski, „O Józio“ von Bukucki und „Kopoty dziadunia“ von Dabrowski zur Aufführung kommen.

In Berücksichtigung des guten Zweckes, zu dem der Heinertrag dieser Vorstellung bestimmt ist, steht zu hoffen, daß dieselbe recht gut besucht werde.

Theorie des Schlittschuhlaufens. Während alle Körper, die sich beim Schmelzen ausdehnen, durch hohen Druck einen höheren Schmelzpunkt erhalten, wird der Schmelzpunkt des Eises erniedrigt, da dasselbe sich beim Schmelzen zusammenzieht. Wenn aber die Temperatur eines Körpers über seinem Schmelzpunkt liegt, muß er natürlich flüssig sein; wird also der Schmelzpunkt des Eises durch sehr hohen Druck auf -3° erniedrigt, so muß dasselbe unter diesem Druck bei -2° , -1° oder 0° flüssig werden; seine Temperatur liegt ja über dem Schmelzpunkt. Es wurde nun berechnet, daß bei der schmalen Berührungsfäche zwischen der geteiltten Eisenschiene der Schlittschuhschleife und dem Eis der Druck auf einen Quadratzoll 7000 Pfund beträgt, wodurch der Schmelzpunkt auf -3° erniedrigt wird. Hierdurch wird für einen Moment, für den der Berührung, das Eis flüssig; nach Beseitigung des Drucks nimmt das Wasser sofort wieder feste Form an. Ines flüssigwerden im Moment der Berührung bedingt aber die allen Schlittschuhläufern bekannte Eigenschaft des Eises, das Fassen der Schlittschuhschleife. Demnach ist also nicht die Glätte des Eises, wie man allgemein annimmt, die Grundbedingung des Schlittschuhlaufens, da man auch auf rauhem Eise fahren kann, auch nicht das Aufreisen und Zerwalmen des Eises, das man ja als Hinderniß empfindet.

Auf einer glatten Glasfläche würde man hiernach nicht Schlittschuh laufen können, selbst nicht, wenn dieselbe aufreißbar wäre. Wenn diese Erklärung richtig ist, so muß auf sehr kaltem Eise das Schlittschuhlaufen viel schwieriger sein, da ein Druck zur Erniedrigung des Schmelzpunktes um $5-10^{\circ}$ nicht denkbar ist. Diese den Schlittschuhfahrern bekannte Schwierigkeit müßte sich dann durch den Gebrauch stark hohlkehligter Schienen mäßigen.

Bei der vorgestern stattgehabten Prämienziehung der I. Prämien-Anleihe (1864) sind weitere Hauptgewinne auf folgende Loose gefallen:

- Zu Rs. 10,000: Serie 4,192 Nr. 33, Ser. 16,232 Nr. 25, Ser. 5,811 Nr. 47.
- Zu Rs. 8,000: Serie 2,260 Nr. 46, Ser. 10,653 Nr. 1, Ser. 3,328 Nr. 38, Ser. 6,663 Nr. 2, Ser. 10,475 Nr. 6.
- Zu Rs. 5,000: Serie 15,456 Nr. 18, Ser. 16,412 Nr. 49, Ser. 10,758 Nr. 5, Ser. 3,948 Nr. 14, Ser. 7,943 Nr. 14, Ser. 12,308 Nr. 33, Ser. 9,035 Nr. 41, Ser. 1,091 Nr. 4.
- Zu Rs. 1,000: Serie 2,898 Nr. 15, Ser. 11,894 Nr. 25, Ser. 14,744 Nr. 7, Ser. 8,023 Nr. 2, Ser. 13,777 Nr. 5, Ser. 5,869 Nr. 31, Ser. 9,208 Nr. 1, Ser. 12,943 Nr. 20, Ser. 14,689 Nr. 17, Ser. 2,748 Nr. 17, Ser. 15,812 Nr. 32, Ser. 839 Nr. 32, Ser. 9,742 Nr. 26, Ser. 15,650 Nr. 21, Ser. 4,842, Nr. 4, Ser. 7,638 Nr. 19, Ser. 9,326 Nr. 28, Ser. 14,918 Nr. 28, Ser. 18,933 Nr. 25, Ser. 5,193 Nr. 30.

Daß mit dem Aberglauben nicht zu scherzen ist, zeigt ein schrecklicher Vorfall, der sich der „N.-V. Staatsztg.“ zufolge etwa drei Meilen südlich von dem in Ringman County, Kansas, gelegenen Städtchen Broff zugetragen hat. Dort lebte der Farmer Bartlett mit seinem 21jährigen Sohn und zwei Töchtern im Alter von 16 und 8 Jahren. Eine ungewöhnlich große und starke Negerin war als Magd im Hause angestellt. Vor einiger Zeit wurde die Letztere plötzlich von einer Krankheit befallen und bildete sich ein, sie sei verhezt worden. Sie theilte diesen Verdacht der ältesten Tochter des Farmers mit und ließ zugleich merken, daß sie jene im Verdacht habe, die Hege zu sein. Das Mädchen bekannte sich im Scherze lachend schuldig, widerrief aber ihr Geständniß, als sie sah, daß die alte Negerin allen Ernstes daran glaubte. Letztere glaubte ihr aber jetzt nicht mehr, sondern brütete Rache gegen ihre vermeintliche Feindin. Als sie eines Tages allein zu Hause waren — den Bräutigam des Mädchens, der eben einen Besuch machen wollte, hatte sie gebeten, ihr aus der Stadt einige Arzneien zu holen — ergriff sie das abnungslose Mädchen, entkleidete dieselbe, schlug sie zuerst unmenshlich, beschmierte sie mit Farbe und band sie dann an dem Herde fest, in dem sie ein Höllefeuer ansachte. Als der Bräutigam wieder nach Hause kam, war die Negerin geflohen und das unglückliche Mädchen dem Tode nahe. Er machte sie sofort los, doch starb sie nach wenigen Stunden. Die Bürger der Umgegend sind auf der Jagd nach der unmenshlichen Negerin.

Eine neue originelle Zeitschrift, welche zweifellos ihr Glück machen wird, ist die im Verlage der Buchhandlung A. Hartleben (Wien, Leipzig) erscheinende Halbmonatsschrift „Der Stein der Weisen“, welche ihrem Namen alle Ehre macht. Es ist ein Familienblatt, welches nur populär-wissenschaftlichen Dingen gewidmet ist. Kann man den Mond photographiren? Wie sieht es in den Wagen des Orient-Expresszuges aus? Wie lebt und entwickelt sich die Auster? Wie ist es mit unserem Geruchs- und Geschmackssinn bestellt? Wie werden elektrische Leuchtthürme eingerichtet? Das 1. Heft des „Stein der Weisen“ gibt über diese und noch viele andere Fragen, über die Eine oder Andere gewiß gerne Auskunft wünscht, belehrende und unterhaltende Auskunft. Das vorliegende Heft enthält etwa 40 Bilder, darunter werthvolle Tafeln und Beilagen. Dabei ist der Preis außergewöhnlich niedrig — 30 Kop. per Heft. Diese populär-wissenschaftliche Revue, welche in der periodischen Literatur ihresgleichen nicht hat und das reiche Wissen unserer Zeit weiten Kreisen trefflich vermittelt, steht unter redactioneller Leitung des bekannten Schriftstellers A. v. Schweiger-Seidenfeld.

Kleine Notizen.

Ein neuer Explosionsstoff, der das Dynamit in jeder Hinsicht übertrifft, ist, wie der „Graßbaner“ zu berichten weiß, von einem Herrn Komonoffow erfunden worden. Derselbe kann mit Erfolg zu Kriegszwecken, wie auch zu Privatarbeiten verwendet werden. Die Zusammensetzung bildet das Geheimniß des Erfinders. Die mit dem neuen Stoff gefüllten Patronen sollen, wie verlautet, auf der Pariser Ausstellung ausgestellt werden.

Der aus Leipzig flüchtig gemordene Procurist Hahnemann ist in Port Said an Bord eines englischen Schiffes verhaftet worden. Derselbe ist von dort, wie der „Exp. 3.“ mitgetheilt wird, sammt seiner Familie auf einem Dampfer des Norddeutschen Lloyd eingeschifft worden, um über Bremen nach Leipzig zurückgeführt zu werden. Gerüchte, wonach sich Hahnemann entleibt haben soll, sind erfunden.

Nach einer Meldung aus Paris entgleiste zwischen Gyonniers und Chateaufort der von Uffel nach Limoges fahrende Personenzug. Wie durch ein Wunder blieben drei Wagen über einem Abgrund von 30 Meter Tiefe hängen; ein Wagen zertrümmerte vollständig, während die Maschine und die übrigen entgleist auf dem Bahnrkörper stehen blieben und so gegen die hängenden Wagen ein Gegengewicht bildeten. Diefem glücklichen Umstande ist es zuzuschreiben, daß kein Menschenleben verloren gegangen ist.

Die Londoner Polizei verhaftete zwei Männer, Namens Barter und Franzer, welche verdächtig sind, den Einbruch in der Villa des österreichischen Botschafters Grafen Deym in Bournemouth verübt zu haben. Die Verhafteten sind der Polizei schon lange als Kühne Einbrecher bekannt.

In Belman (Territorium Washington) wurde ein Deutscher, Namens Albert Schäffer getödtet, weil er in einem Hause eine Dynamitexplosion verursacht hatte, durch die drei Personen getödtet und zwei lebensgefährlich verletzt worden waren.

Telegramme.

Petersburg, 14. Januar. St. Majestät der Kaiser hat dem Finanzminister Wysznegradski und dem Justizminister Manassein den Alexander-Neuwski-Orden zu verleihen geruht.

Durch eine Kaiserliche Ordre ist bestimmt, daß die im europäischen Rußland bestehenden 20 Schützenbataillone in ebenso viele Schützenregimenter zu je zwei Bataillonen umgebildet werden, welche, wie bisher, fünf Brigaden bilden sollen. Gleichzeitig wird die Umbildung der Reserve-Infanterie-Cadre-Bataillone Nr. 27, 40 und 46 in Regimenter zu je zwei Bataillonen anbefohlen.

(Nordische T. A.)
Petersburg, 14. Januar. Die fällige Quote zur Tilgung der temporär emittirten Creditbills ist der Reichsbank mittels Goldrente im Betrage von 36 Millionen Metallrubel übermittelt worden.

Berlin, 14. Januar. Der preussische Landtag ist heute Mittag 1 Uhr vom König Wilhelm II. durch eine Thronrede eröffnet worden, aus welcher folgende Stellen besonders bemerkenswerth sind:

„Nachdem bereits bei Meinem Regierungsantritte der Landtag der Monarchie um Meinen Thron versammelt gewesen ist, begrüße ich Sie heute bei dem Beginne einer neuen Legislaturperiode. Sie können Ihre Arbeiten um so freudiger aufnehmen, als die Beziehungen des Reichs zu allen auswärtigen Staaten freundlich sind und Ich bei Meinen Besuchen befreundeter Herrscher die Ueberzeugung gewonnen habe, daß wir uns der Hoffnung auf fernere Erhaltung des

Friedens mit vollem Vertrauen hingeben dürfen.

Die Segnungen des Friedens zeigen sich in erfreulicher Weise in der Hebung der wirtschaftlichen Lage der Industrie und der arbeitenden Klassen, wie solche insbesondere in der stetigen, erheblichen Zunahme der Sparkasten-Einlagen zu Tage tritt, welche sich im Laufe des letzten Jahrzehnts mehr als verdoppelt haben, indem sie auf etwa 2700 Millionen gestiegen sind, um mehr als 200 Millionen allein im letzten Jahre.

Die Finanzlage des Staates ist nach dem Abschlusse des letzten und den bisherigen Ergebnissen des laufenden Rechnungsjahres eine günstige. Sie gestattet, das Ziel der Erleichterung der Steuern Meinem dem Landtage bereits kundgegebenen Willen gemäß, weiter zu verfolgen und dringliche Bedürfnisse, welche bisher wegen der Ungünstigkeit der vorhandenen Mittel zurückgestellt werden mußten, zu befriedigen.“

Paris, 14. Januar. Bei der Wahl eines Senators für das Departement Odes-Nord wurde Olivier (conservativ) mit großer Majorität gewählt.

Paris, 14. Januar. Der republikanische Wahlcandidat Jacques hat den gestrigen Wahlausruf Boulanger's mit einem neuen Manifest beantwortet, in welchem er die Candidatur Boulanger's als diejenige der Indisciplin und des nationalen Ruins bezeichnet.

„Figaro“ und „Presse“ melden, Lessps und der Verwaltungsrath der Panama-Gesellschaft hätten mit der Pariser Bank ein Abkommen, betreffend die Emission von 60 Mill. neuer Panama-Actien unterzeichnet. Die erste Emission der fraglichen Actien solle am 20. Januar erfolgen.

Osag, 14. Januar. Nach dem officiellen Bulletin hat der König eine unruhige Nacht verbracht und während der letzten 24 Stunden wenig Nahrung zu sich genommen. Das Allgemeinbefinden ist unverändert.

Augekommene Fremde.

- Grand Hotel. Herr Studen aus Neworleans.
- Santower aus Warschau.
- Whofchin aus Charkow.
- Nowaki aus Petrikau.
- Mendelson aus Piltten.
- Droel aus Berdies.
- Hotel Victoria. Herr Stipalow aus Piatigorsk.
- Jakow aus Radow.
- Romnik aus Rostow.
- Jalusti aus Wilna.
- Stein, Weisenfang und Jlesnowski aus Warschau.
- Hotel Maunteufel. Herr Nowinski aus Rischawa.
- Kohari aus Moskau.
- von Ball aus Petersburg.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung während der Zeit vom 6. bis 12. Januar.

(Evangelische Confession) in Zgierz.

Taufen.		Todesfälle.			
männl.	weibl.	Kinder.		Erwachsene.	
männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
4	5	—	3	2	1

Während dieser Zeit wurden — todtgeborene Kinder angemeldet.

Kirchliche Nachrichten.

Aufgebeten. Friedrich Drews mit Wilhelmine Roth.

(Evangelische Confession) in Pabianice.

Taufen.		Todesfälle.			
männl.	weibl.	Kinder.		Erwachsene.	
männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
3	5	—	1	4	1

Während dieser Zeit wurden 2 todtgeborene Kinder angemeldet.

Kirchliche Nachrichten.

Aufgebeten. Johann Sinfoski mit Karoline Stengert. — Samuel Martyn mit Juliana Schwein. — August Friedrich Benn mit Louise Selter geb. Kay.

Courstabell.

Berlin	den 15. Januar 1889
100 Rubel	= 216 M. 40
Ultimo	= 216 M. —
Warschau	den 15. Januar 1889.
Berlin	46 42 1/2
London	9 39
Paris	87 42 1/2
Wien	78 30

Elegante Masken - Anzüge

find zu haben bei
E. Röder (Modes),
 Grüne-Strasse Nr. 265 b, vis-à-vis der neuen Synagoge.

Die Weingroßhandlung von **Gebr. Kempner** in **Warschau** bringt hiermit die ergebene Mittheilung, daß sie den **Haupt-Verkauf** ihrer bereits überall bestens eingeführten **Krimer und kaukasischen Natur-Weine** für **Lodz:** dem **Lodzer Consum-Verein**, Poludniowastr., Haus d. F. Abel, und dessen Filiale, Petrikauerstrasse, ferner den Herren: **Sch. Merkel**, Petrikauerstrasse Nr. 269; **A. Sudra**, Cde Nowomiejska und Polnochnastraße; **M. Rosenberg**, Petrikauer Strasse Nr. 256; für **Tomaszow:** dem **Tomaszower Consum-Verein** übertragen hat.

Der Verkauf geschieht daselbst ohne jede Preiserhöhung und zwar die Flasche gekehrt von 30 Kop., sowie füll oder auch roth von 35 Kop. an und höher. Die Weine sind amtlich unterfucht und garantirt rein.

Die erste diesjährige **Kämmlings-Auction** findet **Donnerstag, den 24. Januar a. c.** statt und wird dieselbe circa 200,000 Kilo aller Gattungen umfassen. Cataloge können vom 19. Januar a. c. ab durch endstehende Firma bezogen werden und empfiehlt sich dieselbe gleichzeitig zum comissionsweisen Einkauf.

P. A. Hergersberg,
LEIPZIG.

Barometer, Thermometer, Reizzeuge, Operngläser, Kaleidkope, Pantoskope, Stereoskope, Nebelbilder-Apparate, Laterna-Magica, dazu extra Bilder in großer Auswahl, Modelle von Dampfmaschinen, Eisenbahnen, Waagen u. dgl. empfiehlt

A. DIERING
 Optiker,
 Cde Petrikauer- und Zawadzka-Strasse Nr. 277.

St. Petersburger Zeitung.
 163. Jahrgang, 1889. Erscheint täglich, auch nach Feiertagen, ohne Præventiv-Censur.
 Redakteur und Herausgeber **P. v. Kügelgen.**

Die Politik des In- und Auslandes wird in der Rundschau, in Leitartikeln und Correspondenzen objectiv, vom bisherigen Standpunkte aus behandelt. Das Feuilleton wird in großer Mannigfaltigkeit Novellen, Romane, Humoresken, Theater, Kunst, Musik, und russische und deutsche Literaturberichte bringen.

Auf Wunsch zahlreicher Leser erscheinen die Beilagen für Landwirtschaft und Industrie wie im Vorjahr allwöchentlich als besondere Beilage auf je ca. 200 gespaltene Quartseiten, so daß sie in Buchform gebunden werden können.

Gandel und Wandel findet eingehendste Berücksichtigung in sämtlichen Publikationen der Reichsbank, in täglichen Börsen- und Marktberichten, Conspariitätenberechnungen, Fondskalender, vollständige Nachrichten über Insolvenzen, Concurrenzen etc.

Inserate finden nutzbringendste Verbreitung, da die „St. Petersburger Zeitung“ in den bestsituirten Kreisen der deutschen Gesellschaft gelesen wird.

Jahresabonnenten erhalten die in deutscher Sprache erscheinenden „Amtlichen Bekanntmachungen“ und die in russischer Sprache erscheinenden „Gerichtlichen Bekanntmachungen“ (судебныя объявленія) gegen eine Extrazahlung von 3 Rbl. für beide, oder von 2 Rbl. für die einen oder die anderen. Infolge Uebereinkunft mit den zuständigen hohen Behörden erhalten die ausländischen Abonnenten die „Gerichtlichen Bekanntmachungen“ gratis.

Abonnement in St. Petersburg 13 Rbl., im übrigen Reich 14 Rbl., im Auslande 18 Rbl., für 6 Monate 7 Rbl., resp. 7 Rbl. 50 Kop. und 9 Rbl. 50 Kop., für 3 Monate 3 Rbl. 75 Kop., resp. 4 und 5 Rbl.

Inserate kosten 10 Kop. pro Petitzeile, im Reklametheil 20 Kop., an der Spitze des Blattes und in den Beilagen für Industrie und Landwirtschaft 40 Kop.

Bestellungen sind zu richten an die Administration der „St. Petersburger Zeitung“, Newski Prospekt 20.

Farben-, Lack- & Firnisfabrik

W. KARPINSKI & W. LEPPERT
 Warschau,
 eröffnete eine Filiale seines Lagers
 in **Lodz**, Petrikauerstrasse № 88, Haus L. Meyer.
 Preiscourante franco und gratis.

Anton Rauch, Warschau,
 empfiehlt den Herren Fabrikanten sämtliche **Öle und Fette** für technische Zwecke und zwar: Mineralöle, Gas- und Cylinderöle, Olivenöle, sowie auch Surrogatöl als Ersatz der Letzteren, ferner auch leicht verfeisbares Mineralpflanzöl, Patentfette für Dowood'sche, Reiser'sche, Staufert'sche etc. Schmierbüchsen. Adhäsionsfett zur Conservirung der Lederriemen.

Lager bei Herrn **Zygmunt Kempinski in Lodz**,
 Poludniowastraße Nr. 448, (neu Nr. 6). — Telephonverbindung.

Sine für jeden Landwirth
 wirklich empfehlenswerthe Zeitschrift ist unstreitig die in Frankfurt a. M. und Kassel (Haupt-Expedition) erscheinende **Deutsche Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft mit landwirtschaftlicher Handelszeitung und illustriertem Unterhaltungsblatt**, da dieselbe in ihrem Inhalt ebenso reichhaltig, wie gediegen und trocken: ungemein billig ist; sie kostet nur R. 1,50 pro Quartal. Unter den ständigen Mitarbeitern haben wir neben einer großen Zahl hervorragender praktischer Landwirthe hervor die Herren Prof. Drechsler, Prof. Kirchner, Prof. König, Prof. Kühn, Prof. Müller-Hurgau, Professor Büß, Prof. Wagner, Dr. v. Bressfeld, Walter Behrend, Director Dr. Brümmer, Dr. Droyen, Dr. Eder, Hauptmann Geiß, Dr. Giersberg, Dr. Heyer, Dr. Mittel, Dr. Langlavel, Roehrlin, Hoff-Sadbrup, Obergärtner Seligsmüller, und lassen die in den Kreisen der Landwirtschaft hochgeachteten Namen jede weitere Empfehlung der Deutschen Allgemeinen Zeitung für Landwirtschaft gewiß als überflüssig erscheinen. Dieselbe kann direct von der Expedition in Frankfurt a. M., sowie durch die Buchhandlung von R. Schatke, Lodz, bezogen werden.

Probe-Abonnement auf Wunsch 6 Wochen gratis.

Зисиль Кершбаумъ
 потеряла свой паспортъ выставленнаго отъ Петроковскаго магистрата и проситъ находчика отдать таковой въ магистратъ гор. Лодзи.

IX. Handels-Cursus.
 Anmeldungen bei **Otto Ringer**,
 Wschodniastraße Nr. 1415,
 Haus Dasler.

Dem geehrten Publikum mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich in der **Duga-Strasse Nr. 3** ein

Kohlengeschäft errichtet habe. Ich bitte um gütigen Zuspruch und verpfehle die reellste und billigste Bedienung.

Ch. Aron.

Blühende
 Agazinth in allen Farben, Tulpen, Crocus, Scillen, Maiblumen, Primeln, gefüllt und einfach, Cyclamen, Veilchen, Camilien, Azalien und Cinerarien; Bouquets und Kränze von frischen Blumen und Blättern, geschmackvoll gebunden, sowie stets Vorrath von trockener Bindeerei, empfiehlt

J. GERNOTH,
 Konstantinerstraße Nr. 321.

Ein junger Mann,
 russischer Unterthan, Vorkenntnisse der einfachen und doppelten Buchführung, wünscht pr. sofort oder vom 1. Februar Stellung als Magaziner oder in einem Fabriks-Comptoir als Volonteur. Gest. Offerten unter Chiffre N. N. nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

junger Mann
 der die Realschule absolvirt hat, der deutschen, russischen und polnischen Sprache vollkommen mächtig, auch mit technischen Zeichnungen vertraut ist, sucht in einem Geschäft Stellung. Derselbe wünscht während seiner freien Zeit sich noch in Uebersetzen und Ertheilen von Unterricht in der russischen Sprache befassen zu dürfen.

Näheres zu erfragen in Lodz bei **F. Meyer**, Neuer Ring Nr. 6.

2 Drechslergesellen
 werden bei gutem Lohne sofort gesucht beim Drechslermeister **R. Heyer, Fabianice.**

Verein Lodzer Chelisten.
 Donnerstag, den 17. Januar 1889:
 2-1) Abends 8 Uhr:

Bersammlung im Grand Restaurant (Concerthaus). Um zahlreiches Erscheinen wird höflich gebeten.

Der Vorstand.

Lodzzer freiwillige Feuerwehr.
 Donnerstag, den 17. Januar 1889:
 Abends 8 Uhr
 2. Zug:

Signal-Uebung im Meisterhanse.
 Der Verwaltungsrath der Lodzer freiwilligen Feuerwehr.
 Ein cautionsfähiger

Bierverleger
 wird gesucht.
 Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein junger Mensch,
 welcher polnisch und deutsch spricht, findet Stellung zu leichter Arbeit.
 Näheres Neuer Ring 5, beim Dworak.

Dr. L. PRZEDBORSKI, Spitalarzt,
 empfängt Patienten mit Hals-, Kehlkopf-, Nasen- und Ohrenleiden, wie früher, täglich von 3 bis 6 Uhr Nachmittags, im Hause Nr. 4, am Ringplatz.

Ausländische eiserne **Kassen - Schränke**, verschiedener Größe, sind möglichst preiswürdig zu haben bei **Loebel Sachs, Papierniederlage**, Petrikauerstrasse Nr. 280. Dasselbst werden **Bekleidungen** angenommen aus allen Arten von **Kautschuk-Stempeln** aus der renommirtesten Warschauer Fabrik. **Accise-Formulare** zu haben bei **L. Zoner.**